Die Ansätze sind mannigfaltig. Doch nur wenn es gelingt — und darauf hat die Nationale Kommission für das Internationale Jahr der Jugend bereits im Juni 1984 hingewiesen —, die Interessen, Probleme und Vorstellungen Jugendlicher in vielfältigen Formen kreativ und tatkräftig aufzugreifen und gleichzeitig das Engagement Jugendlicher für Gemeinschaft, Demokratie und sozialen Fortschritt zu fördern, wird das IJJ in der Bundesrepublik Deutschland über das Jahr 1985 hinaus wirken.

Anmerkungen

1 Eine Übersicht über die verschiedenen von der Weltorganisation verkündeten Gedenkanlässe gibt Hans d'Orville, Internationale Tage, Wochen, Jahre und Jahrzehnte der Vereinten Nationen. Abgenutztes Instrumentarium oder notwendiger Resonanzboden internationaler Politik?, VN 2/1983 S.37ff.

2 Zusammensetzung: S.136 dieser Ausgabe.

3 UN-Doc.E/1983/3 v.6.12.1982.

4 Enthalten in UN-Doc.A/40/256 v.6.5.1985; die vorläufige Fassung (A/AC.209/L.51 v.2.4.1985) kann deutsch bei der Geschäftsstelle der Nationalen Kommission beim Deutschen Bundesjugendring, Haager Weg 44, D-5300 Bonn 1, angefordert werden. Dem Dokument ist auch die demographische Übersicht auf S.102 dieser Ausgabe entnommen (Ziff. 19–23).

5 UN-Doc.A/AC.209/L.51, Ziff.76i: »An die Regierungen ergeht die Aufforderung, die Aufnahme von Vertretern der Jugend in ihre Delegationen zu erwägen, die sie zu wichtigen Zusammenkünften der Vereinten Nationen, insbesondere zu den Tagungen der Generalversammlung, entsenden.« Dies geht etwas weiter als die in Resolution 39/22 der Generalversammlung vom 23.November 1984 enthaltene Empfehlung an die UN-Mitgliedstaaten, »in ihre zur vierzigsten Tagung der Generalversammlung entsandten Delegationen Vertreter der Jugend aufzunehmen«.

6 Die Abschlußerklärung dieser Veranstaltung wurde auf Ersuchen des Ständigen Vertreters Jamaikas bei den Vereinten Nationen als UN-Doc.A/40/336 v.24.5.1985 veröffentlicht.

Der Jugend Zauber für und für

Kleines Sociologicum

LARS CLAUSEN

ZUR VORHERSAGBARKEIT EINES ›JAHRES DER JUGEND‹

»Diese jungen Menschen bilden eine Gemeinschaft, die in bemerkenswertem Ausmaß das Ideal des Friedens und die Verpflichtung zur Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse gemein hat...«

Wo der Generalsekretär der Vereinten Nationen in einer ›Botschaft‹ vom 11. Februar 1985 Vermutungen wagt (*in bemerkenswertem Ausmaß*), seien sie auch einmal dem Soziologen eingeräumt. Meine erste fragt sich: Was baumelt denn da aus dem Wolkenhimmel für ein Kabel mit offener Steckdose zum Anschließen? So sehen doch heute Angeln aus?

Die Vereinten Nationen, sie sind eine wankende, vielleicht verfehlte Weltreichs-Konstruktion zum Welt-Frieden (manches erinnert in der Tat an die Spätformen des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation), und wäre sie auch besser gelungen, so wären »der Frieden« und die Gemein-Verpflichtung »zur Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse« immer noch nicht gewiß. Aus einem ganz vorhersagbaren Grunde angelt diese zerfaltete Großbürokratie nach dem Jungen Volk: Sie ist ein Apparat auf der Suche nach Strom, ein Beziehungsnetzwerk, in dem man sich als ›System‹ auf der Suche nach Legitimation begreift, eine Organisation, in der politische Willensträger einander abtasten, welche Bündnisse sich lohnen — der Nestor der deutschen Soziologie, Ferdinand Tönnies, hätte sie eine typisch ›gesellschaftliche‹ Organisationsform genannt, die mit ›Kürwillen‹ zum Vorteil der einzelnen zusammenarbeitet. Einem solchen Apparat sind Versuche wie ein ›Jahr der Jugend‹ vorherzusagen.

Denn in dieser ›Jugend‹ vermutet man einen im gleichen sozialen Feld wirksamen Versuch, mit abweichenden Prinzipien ›Sinn in das Ganze‹ zu bringen, unten, aber auf ganz anderer Basis, auch von den Staaten abgeleint, alltäglich-eigenwillig, wo nicht Einzelziele verfolgt, sondern Zusammensein und -wirken geübt werden; Tönnies hätte gesagt, wo sich ›Wesenwillen‹ auf der Suche nach ›Gemeinschaft‹ zu äußern sucht. Man schlägt solchem ›Wesenwillen‹ auch die nationweiten und gar -übergreifenden Jugendstile zu, erinnert sich ihrer Vorläufer bis einst zum Wandervogel — Stabmitglieder in der machtarmen UNO-Zentrale mögen sich hier gar einen direkten Draht, an diesen ewig hineinredenden Staatsregierungen vorbei, zum Welt-Volk wünschen.

Warum man als 1985er Soziologe den Tönnies (einen Jahrgang 1855, indirekten Schüler des Karl Marx und Lehrer von Talcott Parsons) zitieren darf? Weil der in damaliger Wissenschaftersprache die Kluft zwischen (er sagte:) ›Gemeinschaft‹ und ›Gesellschaft‹ definitorisch scharf markierte und ein großes Mißtrauen gegen soziale Bewegungen hatte, die — in der Realität immer beides vermischend! — behaupteten, nur das erste zu sein. Er war mißtrauischer als der Generalsekretär gegen Jugendbewegungen. Deren erste deutsche, in diesem Jahrhundert, eben der Wandervogel, hat Tönnies nichtsdestoweniger als ihren Ideologen verstanden, als hätte er (a) Reklame für die ›Gemeinschaft‹ und (b) gar für sie gemacht. Das haben dem Wandervogel sogar die meisten deutschen Soziologen geglaubt. ›Gemeinschaften‹ sind aber nicht ohneweiters gut, und ihre Verbündungen nicht die Manifeste des Wesenwillens zum Wesentlichen. Wie die Weltjugendfestspiele die Sowjetunion auf deren Suche nach Legitimation belehren, sind es immer Mixturen.

ZUR VORHERSAGBARKEIT UNBEQUEMER JUGEND

Vielleicht hilft es einen Schritt weiter, sich radikal zu erinnern, daß von jeder nachwachsenden Generation die Bestände der Älteren anders gesehen werden müssen als von den Vorgängern. Schon deswegen, weil kein Ding auf Erden von zwei Menschen gleich gesehen wird — ohne lange Erziehung, in deren Verlauf man sich auch einig werden muß, daß man sich über die Bestände ›innerlich‹ einig sei.

Am einfachsten scheint das noch bei den Geräten des täglichen Gebrauchs, doch schon bei Messer-Gabel-Schere-Licht wird in unserer Zivilisation vor jedem Gebrauch erst einmal das abstrakte Konzept ›Gefahr‹ gelehrt. So, daß Erwachsene offenbar Menschen sind, die mit Gefahren umgehen können. Alsdann ahmen Kinder die Gefahr mit Plastikpistolen nach, und in einer nächsten Phase bemächtigen sie sich heimlich und dann provokant dieser Gegenstände in ernsthafter Ausführung — dieser beunruhigende Spiel-Ernst-Übergang unterscheidet das die Großen *imitierende* Kind von der-und-dem das erwachsene Handeln *antizipierenden* Jugendlichen. Am Ende kann man die Zivilisationsgüter nicht mehr zurückhalten, dann sind die ›Jugendlichen‹ ›erwachsen‹, ob es ihre Vorgänger wollen oder nicht. (Diese können schon zufrieden sein, wenn jugendliche Mädchen die pistolenführenden Männer nicht ablösen wollen. Gelingt das, so ist ein Grundverständnis unserer Kultur über den Unterschied von Mann und Frau immerhin anerzogen worden.)

Bleiben wir einen Augenblick bei den Geräten: Auch als Erwachsener führt man das Messer nicht zum Mund. Das ist ein über Jahrhunderte mühsam genug errungener zivilisatorischer Grundsatz, damit hat der Adel angefangen (und also die Gabel in Gebrauch genommen), und Gesellschaftswissenschafter wie Historiker haben bei Norbert Elias (›Der Prozeß der Zivilisation‹) sehen gelernt, daß hier eine generationenübergreifende, millenare Schule der Zurückhaltung durchlaufen wurde, die immer und eilends in jeder Generation weitergegeben werden muß. Sie verlangt also zunächst Dressur, dann wirksame Symbolik — das Messer beim Zahnputz muß zum abstoßenden Anblick werden, den zu bieten man sich scheut. Die Erziehung der

Jugend war erfolgreich, wenn sie sich bei den gleichen Vorgängen wie die Erwachsenen schämt.
Am besten lernt sich das in geschlossenen Milieus ohne viel soziale Mobilität — ohne Auf- oder Abstieg, mit wenig Berufswechsel, wenig Variation, unmerklichem Fortschritt nur bei der materialen Kultur, d. h. bei den Zivilisationsgütern und -apparaten.
Doch selbst unter solchen Umständen ist ›Jugend‹ *immer eine krisenhafte Übergangssituation*, in der der Nachwuchs zu den vorenthaltenen Werkzeugen und Handlungen drängt, sie *für sich* entdeckt, definiert, und dann diesen Gebrauchs-Willen konkurrierend gegen die Erwachsenen ausspielt. Daher auch die geheime Frontstellung zwischen — in unserem hier benutzten Sinne — ›Erwachsenen‹ und ›Jugendlichen‹. Denn dieser konkurrierende Gebrauch meint Macht-Mittel. Jugend ist der soziale Prozeß versuchter Machtübernahmen von Erwachsenen, also Kampf mit ihnen um Terrain, also sozialer Konflikt mit Erwachsenen. Helmut Schelsky — ja, er — hat es vom Katheder herab ein »veranstaltetes Schwermachen« genannt.
Schwachmobile Gesellschaften, in denen sich die Probleme von Generation zu Generation ähneln, bauen diesen Konflikt rituell ein — es entstehen die ›Passageriten‹. In ihnen wird möglichst eindrucksvoll und schmerzhaft der Übergang zum Erwachsenen teuer (also wertvoll) gemacht. Das sichert wiederum, daß die Neu-Erwachsenen bei den errungenen Deutungen der Machtmittel der Erwachsenen auch bleiben. Sie gelten ja als bewährt. (Eine gut eingebundene ›Jugend‹-Phase *antizipatorischer Aktivität*, wie sie O.F. Raum benannt hat, verschwindet dann scheinbar in rituellen Vorbereitungsphasen, Prüfungen und anschließenden feierlichen Rechtsgewährungen. Scheinbar also hat eine solche Gesellschaft gar keine ›Jugend‹ in unserem umgangssprachlichen Sinn — in der Tat aber hat man die antizipatorischen Aktivitäten mittels gesellschaftlicher Institutionen eingepaßt, gebändigt.)
Das ist jedenfalls und immer nötig — weil eben jede neue Generation einen originellen, unaufhebbar direkten (wie auch immer irrigen oder verlustreichen) Zugang zur Geräte- und Gebräuche-Welt hat; weil sie immer droht, sich alles anders auszulegen; und weil für die Gesamtzivilisation dies desto gefährlicher ist, da sie das Personal der Erwachsenenwelt dauernd verdrängend ersetzt, d. h. alt aussehen läßt.
Das ist also immer unbequem. Wieviel unbequemer aber in einer so stark mit Abstraktionen arbeitenden Welt wie der europäisch überwältigten, welche die ›Vereinten Nationen‹ zusammenfassen möchten. Hier geht es um Messen-Kabel-Lehre-Pflicht.

ZUR VORHERSAGBARKEIT VON JUGENDREVOLTEN

Industriemäßig produktive und destruktive Gesellschaften sind sozial sehr differenziert, arbeitsteilig entfaltet und werfen große Verständigungsschwierigkeiten innerhalb ihres konstituierenden und handelnden Personals auf.
Macht man etwas falsch, so schlägt die Umwelt nicht sofort zurück, wie beim Segeln Wind und Wellen, sondern umwegig und komplex. Deswegen ist auch ihre warnende Symbolwelt differenziert, und die Potenz der Symbole ist in ihrer Unterschiedlichkeit unklar. Der verzweifelte Ausweg, die ganze Symbolwelt sakral auszugestalten, hat inzwischen zu einem gar nicht mehr funktionstüchtigen Polytheismus geführt: In jedem Verkehrslicht und Piktogramm sitzt ein kleiner Lokaldämon, und mißachtet man ihn, könnte er sich rächen. Nachts freilich schläft er zuweilen, da geht man getrost bei Rot über die Kreuzung. Er ist also ungerecht. Seine Kinder lehrt man am günstigsten einen symbolischen Polydiabolismus.
Aufbauend auf älteren Überlegungen läßt sich nun sagen, daß diese Sekundäre Magisierung unserer Zeichenwelt erst einsetzen konnte, als die einmal sehr handfesten Vorteile und Versprechungen ihrer (oft verrechtlichten) Abstraktionen zu zittern begannen, zerbrechlich wurden. Sich auf eine der Art signalbetonende entfaltete Zivilisation einzulassen, war in der europäischen Vergangenheit eine sehr real nützliche Strategie, erlaubte sie doch wirtschaftliches Wachstum, politische Teilhabe, kulturelle Freiheiten. Fatal und den Jugendlichen gar nicht mehr zu verbergen wird es, wenn diese Selbstverständlichkeiten nicht mehr stimmen, wenn die Zeichen nicht mehr recht einlösbar sind, wenn sich die Leistung, sie zu lernen, nicht mehr unbedingt lohnt. Signalwissen ist nicht mehr unbedingt Macht — viele Signale bedeuten nicht mehr als vergebliche Anstrengungen: Wer seine Affekte zu bremsen lernt, bis die richtigen Farben aufleuchten; sich auf den Rechtsweg verläßt, anstatt zuzuschlagen; nüchtern bleibt, obwohl er lieber öfter träumte — kurz, wer sich dergestalt eine anstrengende Jugend aufnötigen läßt, muß als Erwachsener nicht die entsprechenden Erfolge haben.
Das hat das europäische Bürgertum gelernt, als die Gerechte Leistungsgesellschaft mit Wachstumsversprechen unterbrochen wurde; und bereits dieses Bürgertum, das seinen Nachwuchs besonders auf differenzierte und selbstbeherrschte Leistung hin erzog, hat im 20. Jahrhundert immer neue Schwierigkeiten mit seinen Jugendgenerationen gehabt — in Deutschland seit dem Wandervogel. Nun aber, da es als kulturvermittelndes enggeknüpftes soziales Netzwerk zerrissen und zergangen ist und seine Ziele längst von anderen, weniger massiv erziehungsorientierten sozialen Gruppierungen verfolgt werden, haben sich die — typisch wiederholbaren — bürgerlichen Jugendrevolten als gar nicht mehr klassenspezifisch erwiesen. Sie sind für das ganze nachbürgerliche Reservoir an Manpower und Womanpower zum Thema geworden.
Dies zumal in jener technisch kultivierten Entwicklung, in der eine ganze Symbolwelt neu aufgebaut wird, die signalisiert, daß Symbole *eben nicht* die Wirklichkeit abgekürzt-verheißungsvoll oder abgekürzt-warnend verdichten, sondern daß sie sie ausweichend-phantasierend ersetzen: die Entwicklung der anknipsbaren Medien-Welt. Man überlege einmal die Symbol-Verwirbelung, die zwischen *›wiedergegebener‹* Realität (freilich von Kameraleuten und Off-Sprechern gern diskrepant erklärt), zwischen *›fiktiver‹* Realität (vom Sandmännchen bis Sue Ellen) und den beide Formen *parodierenden* doch handfesten Realitätsversprechungen der Werbung oszilliert.
Ein interessanter Umbruch: Während also Wandervögel und Jungscharen, Swing Boys und Halbstarke, ja selbst die Gammler noch die *nicht einhaltbaren Versprechungen* markierten: den Auszug aus den kommerziell verhexten Städten, aus der überanstrengten Weimarer Republik, aus der jugendverheizenden Hitlerdespotie, aus der ärmelaufkrempelnden Desertion von der deutschen Schuld, wachsen die Jahrgänge der siebziger Jahre in den Spiralnebeln der Medien heran, *die ihre eigenen Sinn-Lockerungen* bereits *zitieren* und vermarkten. Schon auch verundeutlichen sich die Bezüge von Bild zu Ton: Es wird möglich, daß ein zeitgedehnt abgefilmter Tropfenfall ins Wasser mit »Abakadabra« kommentiert wird, mit einem Beckenschlag.

ZUR VORHERSAGBARKEIT VON JUGENDMETAPHYSIK

Drei Dauerchancen hatte der europäische Jugendprotest bisher; und dazu kommt jetzt ein neues Feld.
Die Dauerchancen beruhten auf drei Verzichtleistungen, die das alte Erfolgsrezept des bürgerlich entfesselten Welt-Europa waren, sie wurden bereits angedeutet: *Affekthemmung, Rechtsförmigkeit, Nüchternheit* — sie bedeuteten in der europäischen Tradition die Einhegung (und Bejagung) von *Sexus, Gewalt und Rausch.* Man konnte diese differenzierte Zivilisation mit langen, aber verläßlich abwartbaren Umwegen zur Produktion nicht aufbauen, solange man die rücksichtslosen Abkürzungen zuließ, wie sie Hormone, Agressionen und Temulentia versprachen. Mit welchen historisch ausgebildeten Hebeln diese Dauerbrenner auf Sparflamme geschaltet wurden, ist hier die Frage nicht. Es muß an dieser Stelle genügen, einmal davon auszugehen, daß sie erfolgreich gebändigt wurden, erfolgreich genug, daß sich Schamschranken, Rechtswege und Denkschulungen

einführen ließen, bis Familienformen, Öffentliches Leben und Schulwesen wachstumsförderlich wurden. Die Abkürzungen wurden auf die Phantasie verwiesen.
Dies hat zugleich bewirkt, daß erwachsene Leute in genau diesen drei Bereichen unerfahrener wurden, daß ihnen erotische Passionen, Schlägereien und berauschte Ekstasen unheimlicher werden mußten (sie verschwanden nicht), und daß die Erwachsenenkultur den vorherzusagenden Jugendrevolten damit Leitmotive vorgab.
Einmal projizierte sie genau diese ihre eigenen Inkompetenzen dorthinein. Schon beim keuschen Wandervogel graulte man sich vor dessen naturnahen Taktiken: Jungen & Mädel, mit nackten Knien gewaltig wandernd, singend und springend ums offene Feuer.
Zum anderen war die Jugend genau-hier vom eigenen Körper gegen scharfen Erziehungsdruck angetrieben und war sich (unterschwellig oder offen) wohl dessen inne, daß mit ebendiesen drei Themen Erwachsene zu ängsten und zu überholen waren. Sie fuhren also über Land und auf die Lieder von Liebe, Kraft und Segel-Flug ab, spielten gerne mit deren Symbolen, machten sich dergestalt selber gefährlich = *ernst zu nehmen*, gingen inhaltlich auch weiter (das dann die Frage an empirisch-historische Forschung), waren jedenfalls nie um brisante Signale verlegen. Man erinnere sich nur des — heut bereits unverhältnismäßig scheinenden — Entsetzens vor dem langen Männerhaar, vor der demonstrativen Muße, vor der Magical Mystery Tour in der Provo-, Gammler- und Beatles-Zeit, die der europäischen Jugendrevolte der Sechziger vorauflief.
Jetzt achte man auf die Zwieschlächtigkeit sowohl der kulturellen Leitmotive als auch der Jugendproteste: Askese heißt auch Verklemmung; Gewalteindämmung auch Timidität; Nüchternheit auch Seelendürre; — wie anderseits Sexualismus auch Menschenverachtung; Gewaltnähe auch Killertum; Rausch auch Sucht. Nun weiß man, was beide Seiten einander vorwerfen und wie sie sich verteidigen können. Der Rest sind praktische Machtkämpfe zur Ablösung von Generationen.
Nein, der Rest ist neuerdings mehr.
Der televisionäre Sozial-Nebel wurde bereits angesprochen. Eckhard Henscheid gibt hier nur Stichworte — *Beim Fressen beim Fernsehen fällt der Vater dem Kartoffel aus dem Maul*, der bekannte Romantitel — doch reicht die Entwicklung, von der noch zu sprechen ist, viel tiefer in die mediale Welt.
Zur kopfschüttelnden Verachtung der alten Science-Fiction-Liebhaber hat sich inzwischen just diese Literaturgattung unter der Hand aufs Gründlichste gewandelt, zu einer Regeneration des Zauber-Märchens. Gemeint ist also die Tsunami der *Fantasy* an den Kiosken, die bei der Jugend — Manfred Nagl hat darauf hingewiesen — alle anderen Romanformen als Genre vom ersten Platz verdrängt hat. Dabei erwies sich, daß die neuen sekundär-magischen Stoffe leicht die Dauerthemen von Sex and Crime ebenso wie Erotik, Körperlichkeit und Tagträumerei aufnehmen konnten; und, daß also im Schoße der letzten optimistisch-pessimistischen, immer aber alten Fortschrittsidealen nachempfundenen und vorwegeilenden Raumeroberungsphantasien der SF *ein Von-sich-selber-Abrücken des Mediums* erfolgt. Und das im Bereich des Buches, der ältesten kapitalistischen Ware (so Karl Bücher) überhaupt.
Dann ist das nicht nur die Raumüberbrückung, die eine Umdeutung der Signalwelt heraufführt, nicht nur also das Fern-Sehen. Hier werden nicht bloße Signale umgedeutet, sondern die Signalwelt selber. Schlagend oder schleichend, es geschieht andauernd, es ist die kulturelle Dimension aller sozialen Konflikte; also auch des Kampfes mit der Jugend. Die Selbst-Entwirklichung der ›wirklichkeitswiedergebenden‹ oder halt ›-signalisierenden‹ Medien, ihre schulterzuckende und sich selber wichtiger als alles Dargestellte nehmende Autonomie, ihre zur Beliebigkeit strebende Zitation von Zitaten, im Grunde die säkulare Vergackeierung der Wirklichkeit, sie haben unsere Zivilisation um ein neues Element bereichert.
Quasi ›neben der Welt her‹ läuft ein gezielt und kompliziert sie negierendes Mitteilungswesen, eine Weise, sich zu orientieren, die der empfindliche Baudrillard als Welt der »Simulakren« signalisiert, im Grunde eine Abkehr vom Zeigbaren — scheinbar zunächst ein Spitzenprodukt der industriellen Elektronikwelle, ist es in der Tat eine kulturelle Antwort auf Europas Erkenntnis, daß sie dem Stier zuviel versprochen hat. Allzu viele Garantien der europäisch-imperialen Hochkultur wurden gebrochen, und dies wohl nicht erst seit Hiroshima, sondern seit Verdun, und nicht erst seit den Roten Khmer, sondern seit den Konzentrationslagern. Was soll man danach von Alteuropa noch ernst nehmen?
Abermals also ein Bereich, in dem Erwachsenengenerationen sich wie normal bewegen, obwohl sie dem nicht gewachsen sein dürften. Abermals eine Chance für Jugendproteste, direkt auf etwas loszusteuern, was ihre Vorgänger weiträumig umgehen und umkreisen, was sie in die Altersheime verbannt haben: auf die Frage *Wozu das alles?*
Die metaphysische Fragestellung also, die sich auch anders fassen ließe, kurz, die allseits beliebte Sinnfrage. Gerade die medialen Eiertänze darum dimensionieren sie immer tiefer. Sie wird ebenfalls zum Thema, zum Stoff jugendlicher Unruhe.
Leicht, allzuleicht, ließe sich jetzt der optimistische Anfangs-Spruch des Generalsekretärs der Vereinten Nationen substantiieren: Sind etwa nicht die »Friedens«-Frage, die Gemein-Verpflichtung »zur Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse«, endlich: die Grüne Frage die Protestthemen der Jugend? Kann deutsches Publikum nicht auf die friedlich-bunten Jugendscharen deuten, im Freien Wendland und Bonner Hofgarten und um Mutlangen herum? Auf neue fromme Menschenliebe?
Es ist auch dieses zwieschlächtig, und sehr kompliziert. Wenn unsereins wagt auszudenken (in des Wortes doppelter Bedeutung), daß die Fantasy-Welt mit ihrer erfolgreichen Relativierung der Welt-Wiedergabe sowohl diese Welt als auch sich selbst in die metaphysische Frage zurückbringt, die zuletzt in der Aufklärung gebändigt schien, wenn man also dermaßen die sogenannten Jugend-Religionen zu untersuchen anhöbe, käme man zu Problemen, die so lange als Scheinprobleme tradiert worden sind, daß wir uns — wie hier! — recht plump und unausgebildet vorfinden.
Doch sei auf ein solches Thema noch hingewiesen. Im Sozialen zeigt sich die Bearbeitung von Metaphysischem in den Unterscheidungen, die unsere, ja alle Kulturen zwischen ›profan‹ und ›sakral‹ machen (mit Émile Durkheims Begriffen). ›Sacer‹ aber bedeutet, wie man fürs Kleine Latinum lernt, ebensosehr ›heilig‹ wie ›verrucht‹. Es ist vielleicht nicht überflüssig anzusprechen, daß die erfolgreichste Resakralisierung dieses Jahrhunderts kaum die Entdeckung des Allmächtigen Gottes von 1945 oder des Allmenschlichen Jesus von 1985 war, sondern die Wiederkehr des Teufels. Was anders bewirkt er, als daß man die Stimme senkt, wenn die Rede auf ihn kommt, in tausend Umschreibungen; als daß man sein Zeichen nicht machen darf? Er ist ein Fluch, eine Schande, eine Angst, der Herr dieser Welt usw. usw. — das hat der real existierende SS-Staat bewirkt: *ein Neues Tabu.*
Eine Beobachtung aus der medialen Jugend-Szene beschäftigt mich nun, und ich nehme die Schadenfreude des Lesers in Kauf, daß endlich einmal ein Jugend-Protest einen ›abgebrühten Soziologen‹ (Variation: ›über 30‹) erschreckt hat. Sagen wir es, so sachlich es geht: Die aufblinkende Formel ›Kiss‹, geschrieben mit einer SS-Doppelrune, auf der Rückwand der Disco droht den Erwachsenen mit ihrem selbstgemachten Teufel, signalisiert eine Schwarze Messe. Auch das ist eine metaphysisch zugreifende Form von Jugendbewegung, ein Kampfmittel gegen die Vorgenerationen. Also werden aber auch nicht alle Jugendlichen für Friede und Eierkuchen zu gewinnen sein. Vermutlich sollte man nicht allzuviel dem Jahr der Jugend überlassen, und die Erwachsenen müssen ihre Probleme mit *Frieden* und *Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse* selber lösen, anstatt sie der Jugend zu vererben. Leicht möglich, daß sie sich auf sie nicht verlassen können.